Esslinger Zeitung, 4./5. Oktober 2008

Gruselige Geräusche und taffe „Tatort"-Sprüche

„Knusper & Knusper" nach Motiven aus „Hänsel und Gretel" am Jungen Ensemble Stuttgart

Von Petra Bail

Stuttgart – Mit klassischen Märchen kann man keinen Hund hinterm Ofen hervorlocken, geschweige denn moderne Kids ins Theater. „Die Geschichte ist uncool", wettert Andreas auf der Bühne und findet das ganze Gehabe seines Kollegen peinlich. Der bemüht sich in guter, alter Märchenonkelmanier, die Geschichte von „Hänsle und Gretel" zu erzählen. Plötzlich suchen Kripobeamte nach zwei vermissten Kindern. „Knusper & Knusper" heißt die jüngste Produktion am Jungen Ensemble Stuttgart (JES), die jetzt Premiere hatte.

Verschiedene Motive aus dem wohl populärsten deutschen Volksmärchen der Gebrüder Grimm sind die Basis für ein aufregendes, verblüffendes, höchst modernes Theaterspektakel für Menschen ab acht von und mit Peter Rinderknecht und Gerd Ritter. Die beiden Schauspieler haben unter der Regie von Brigitte Dethier nicht nur das alte Märchen gut gecovert, sondern eine altersgerechte Mischung aus Erzählung, Krimi, Psychothriller und Musical entwickelt, die dem jungen Publikum samt ihren Begleitern sichtliches Vergnügen bereiten.

Dafür sorgen die beiden dubiosen Piloten, die mit gleichnamigem Köfferchen und Brille die ineinandergreifenden Plots der verschiedenen Bereiche wie Nummerngirls verbinden. Unbeirrbar marschieren sie durch die deckenhohen schwarzen Stoffbahnen, die – in mysteriöses Licht getaucht – den dunklen Wald symbolisieren. Dort werden die Geschwister vom Vater und der Stiefmutter ausgesetzt.

Es ist finster im Wald. Kein Wunder also, dass die beiden Kriminaler auf der Suche nach Spuren der verschwundenen Geschwister förmlich im Dunkeln tappen. Mit „Tatort"-Sprüchen kommentieren sie einen Fall, wie man ihn aus den Medien kennt. Als die Kriminalisten die „schottischblonde" Perücke, mit der ein Vertreter des Gesundheitsministeriums die Stiefmutter darstellen sollte, finden, fragt einer angeekelt: „Wert trägt denn so was?"

„Hatten schon mal so einen Fall"

„Die Welt ist voller Perverser", antwortet sein Kollege lapidar. Die Beschreibung des verschwundenen Mädchens „rotes Käppchen, Körbchen mit Esswaren und Wein" kommt ihm bekannt vor: „Wir hatten schon mal so einen Fall im Wald", kommentiert er lapidar.

Das Ineinanderfließen verschiedener Genres lockert die Spannung, die durch die Ähnlichkeit zu aktuellen Verbrechen an Kindern zunächst erzeugt wird. Zum Einsatz kommen auch pyrotechnische Effekte, Grusel-Geräusche und beste Krimi-Musik. Plötzlich reißt Sirenengeheul und grelles Scheinwerferlicht das vor Schreck kreischende Publikum von den Sitzen, eine Stichflamme im Bühnendunkel lässt die Zuschauer zusammenzucken, nachdem ein Thrillersound seit Minuten an den jungen Nerven zerrt. Da steckt ganz schön Action drin, die in der anschließenden Szene durch das Geschrummel der komischen Märchenmusikanten wohltuend aufgelöst wird. Ein schräges Medley aus Heintjes Hymne „Oma so lieb, Oma so nett", Bobby Mc Ferrins „Don't worry, be happy" und Los Lobos mitreißendem Hit „La Bamba" macht ordentlich Stimmung. Am Ende löst sich alles auf. Die Kinder werden gefunden. Die Stiefmutter stirbt an Herzstillstand und die fiesen Piloten kochen eine wild qualmende, Hexensuppe, ehe sie mit Koffern voller Gold und Juwelen dorthin fliegen, wo sich auch „Alibaba und die 40 Räuber" versteckt halten: nach Dubai.

Das turbulente Zwei-Mann-Stück transportiert die zentrale Botschaft, den Umgang mit Ängsten etwa vor dem Verlassenwerden oder vor Verbrechen, spielerisch und doch so packend, dass die Zuschauer 70 Minuten lang gebannt der Inszenierung folgen.

■ Die nächsten Aufführungen: heute sowie am 7., 8. und 17. Oktober.